

Hallo ihr Lieben!

Ich bin Sarah, studiere angewandte Informatik und habe mich entschieden, im 7. Semester des Bachelors ein Erasmussemester an der Universität Grenoble Alpes in Frankreich zu machen. Nun ist mein Auslandsabenteuer seit einiger Zeit vorbei und ich möchte euch von meinen Erfahrungen berichten.

Es fing damit an, dass ein paar Freunde und ich neugierig auf die Möglichkeit eines Auslandssemesters waren und erst einmal ganz unverbindlich an einer Infoveranstaltung teilgenommen haben.

Die Infoveranstaltungen der RUB bieten einen guten und umfangreichen ersten Einblick für alle, die sich für einen Auslandsaufenthalt interessieren. Es werden die verschiedenen Möglichkeiten in Bezug auf Länge der physischen Aufenthalte oder auch das virtuelle Auslandsstudium vorgestellt. Des Weiteren wird kurz auf die Zielländer und Partneruniversitäten der RUB eingegangen.

Im Falle der Infoveranstaltung, die ich besucht habe, waren einige Studierende anwesend, die bereits ein Erasmus-Studium absolviert haben, welche im Anschluss jeweils eine PowerPoint-Präsentation über ihren Aufenthalt gehalten haben. Diese praktischen Informationen aus erster Hand waren besonders nützlich und haben direkt Lust gemacht, selbst teilzunehmen. Generell wurde man durch die Veranstaltung sehr ermutigt, sich zu bewerben, besonders, wenn man zuvor noch ein wenig unentschlossen war.

Auch während des Bewerbungsprozesses wurde man vom International Office und der Erasmus-Koordinatorin der Fakultät (Frau Kallweit) sehr gut unterstützt. Sie standen immer mit Rat und Tat zur Seite und haben nochmal rechtzeitig an alle Fristen zum Einreichen von Dokumenten erinnert.

Zuerst musste eine Bewerbung mit Motivationsschreiben und Lebenslauf an Frau Kallweit geschickt werden und von ihr wurde man schließlich an der Universität in Grenoble nominiert. Wenn ihr euch als Freundesgruppe mit mehreren Leuten zusammen bewerben wollt, schreibt es einfach mit in die Bewerbung. Frau Kallweit wird es berücksichtigen!

Nach erfolgreicher Auswahl für das Erasmus Programm hat die Informatik Studienberatung aus Frankreich dann eine E-Mail geschickt mit einer Einladung auf einen Discord Server. Dort wurden wichtige Vorab-Informationen veröffentlicht, u.a. auch Excel-Tabellen mit einem Überblick über alle verfügbaren Kurse und Kursnummern für die Informatik Studiengänge. Die jeweiligen Kurse konnte man dann auf der Website der Universität suchen und weitere Informationen und detaillierte Beschreibungen einsehen, um sich für die richtigen Kurse zu entscheiden, bevor man sie ins Learning Agreement einträgt.

Alle Kurse, für die man sich interessiert, sollte man daraufhin erst einmal an Frau Kallweit schicken, um herauszufinden, ob sie auch anrechnungsfähig sind.

Die anrechnungsfähigen Kurse werden dann im Learning Agreement festgehalten, welches online erstellt werden kann und am Ende von den Erasmus-Koordinatorinnen beider Universitäten unterschrieben werden muss.

Die offizielle Einschreibung an der Gasthochschule war daraufhin ganz einfach online zu erledigen über das RUB MoveOn Portal. Dort muss man seine persönlichen Daten sowie das Learning Agreement hochladen.

Nach einigen Wochen erhielt man dann eine Zusage per E-Mail aus Grenoble.

Vor Ort fand dann zu Semesterbeginn ein persönliches Treffen mit der Studienberatung der Informatik-Fakultät statt, von welcher man den Studierendenausweis erhält. Sie ist gleichzeitig Ansprechpartnerin für die Erasmus-Studierenden.

Ich hatte keine weiteren Fragen oder Probleme an der Uni während meines Aufenthalts in Frankreich, weshalb ich sie nur jeweils einmal am Semesteranfang und -ende gesehen habe. Bérengère, oder kurz Berry, pflegt aber einen engen Kontakt zu ihren Studierenden, weshalb man sie auch duzen darf. Sie war sehr nett und hilfsbereit und hätte für weitere Fragen stets persönlich oder per E-Mail zur Verfügung gestanden. Ein Punkt, der besonders hervorzuheben ist, ist, dass sie auch einen kleinen Spielraum bei den Noten am Ende des Semesters hat. Hat man ein Fach nur knapp nicht bestanden, redet sie mit den Professor*innen und kann noch einen Punkt herausholen und somit zum nachträglichen Bestehen verhelfen.

Außerdem gibt es ein Buddy Programm der Universität, für das man sich bereits im Vorfeld online anmelden kann. Noch vor Semesterbeginn kriegt man dann per E-Mail Bescheid, sobald ein Buddy zugeteilt wurde. Da ich nicht allein in Frankreich war, sondern 2 meiner Kommilitonen der RUB ebenfalls angenommen wurden, hatten wir mehrere Buddys. Alle waren wirklich nett und haben sich in unserer ersten Woche vor Ort direkt mit uns getroffen und uns die Stadt gezeigt.

Einer der Buddys ist zu einem besonders guten Freund für uns geworden. Daniel studiert Jura an der UGA und hat ganz in unserer Nähe gewohnt. Er hat uns besonders außerhalb des Unilebens unterstützt. Er war vor allem immer dort zur Stelle, wo es Schwierigkeiten und Sprachbarrieren gab.

Da das Studium auf Englisch ablief, gab es dort glücklicherweise nie Probleme. Mein Französisch war vor dem Auslandsaufenthalt gerade so auf B1-Niveau - für den Alltag hat es gereicht, für komplexere Gespräche allerdings nicht. Deshalb hat Daniel bspw. in der Werkstatt, als das Auto kaputt war, das Reden übernommen. Aber auch sonst haben wir uns oft mit ihm getroffen, haben gemeinsame Ausflüge gemacht, Essen bestellt oder sind in Bars gegangen. Er ist ein sehr guter Freund geworden und war auch schon zu Besuch in Bochum. Mittlerweile haben wir ihn auch nochmal in Grenoble besucht und wir treffen uns noch regelmäßig auf Zoom.

Um mein Französisch vor Ort zusätzlich noch etwas aufzubessern, habe ich einen Sprachkurs belegt. Es wurden kostenlose Französisch-Kurse an der Uni angeboten, die man freiwillig belegen konnte, und die bei erfolgreichem Abschluss mit 3CP bewertet wurden. Dabei konnte man auswählen, ob man lieber am einwöchigen Intensivkurs vor Vorlesungsbeginn oder am semesterbegleitenden Kurs einmal wöchentlich teilnehmen wollte. Ich habe am semesterbegleitenden Kurs teilgenommen. Voraussetzung zur Teilnahme war das vorherige Absolvieren des eigenen Tests der Universität, der lediglich dazu diente, das bisherige Französisch-Niveau herauszufinden und in den passenden Kurs eingestuft zu werden. Der Test fand online statt, noch während wir in Deutschland waren. Falls die Einstufung jedoch dann vor Ort doch nicht so gut passte, durfte man auch nach der ersten Stunde noch in ein anderes Niveau wechseln. Die Teilnahme an einem solchen Kurs war zwar nur optional und das Studium selbst fand auf Englisch statt, allerdings fand ich den Französisch-Kurs trotzdem sehr hilfreich für den Alltag. Der Kurs hat einmal wöchentlich abends von 18 bis 20 Uhr stattgefunden. Der Fokus des Kurses lag auf dem Sprechen. Das Schreiben ist eher in den Hintergrund gerückt. Dem Lehrer lag es sehr am Herzen, dass wir uns trauen, mit den Locals ins Gespräch zu kommen. Außerdem haben wir viel über die Region gesprochen, viele lokale Tipps von ihm bekommen und viel gelacht in der lockeren Atmosphäre des Kurses. Darüber hinaus gab es keine Abschlussprüfung und trotzdem ist

der Kurs mit 3 CP anrechenbar, wenn man an mindestens 7 von 10 Terminen anwesend war.

Da zwei meiner Freunde aus Bochum ebenfalls einen Platz in Grenoble bekommen haben, wollten wir natürlich auch gerne zusammen wohnen. Da man sich in den Wohnheim-WGs seine Mitbewohner nicht aussuchen kann, war schnell klar, dass wir uns im privaten Sektor nach einer passenden Wohnung umsehen müssen.

Da wir uns trotzdem für alle Fälle absichern wollten, haben wir uns jedoch zunächst trotzdem alle auf einen Platz im Wohnheim beworben, den wir dann im Endeffekt jedoch ablehnen konnten. Einige Monate vor Semesterbeginn, als wir noch in Deutschland waren, haben wir eine E-Mail aus Grenoble bekommen, um an Zoom Meetings bzgl. der Wohnungssuche teilzunehmen. Dort erklärte eine Mitarbeiterin des International Students & Scholars Office (ISSO) den Bewerbungsprozess für die Wohnheime. Es gab unterschiedlichste Optionen zwischen 200€ und 600€ pro Monat. Man sollte der Dame vom ISSO jedoch gut zuhören. Da sie die einzige zuständige Mitarbeiterin für alle Bewerber ist (Stand 2023) und die Bewerbungszeit für sie deshalb sehr stressig ist, kann es länger dauern, bis sie auf Fragen per E-Mail antwortet. Allerdings hat sie im Voraus bereits alle Aspekte erklärt, weshalb eigentlich keine Fragen offen bleiben, wenn man gut aufpasst. Daher konnten wir den Bewerbungsprozess ohne weitere Hilfe durchlaufen.

Währenddessen haben wir jedoch trotzdem weiterhin im Internet nach privaten Wohnungen für unsere WG gesucht. Vorab muss man sagen, es gab wirklich viel Auswahl! Grenoble ist eine wahre Studentenstadt und daher sind auch viele große Wohnungen zu WGs umfunktioniert.

Es gab einige Maklerbüros, die passende Wohnungen anboten, jedoch war bei all diesen eine Mindestmietdauer von einem Jahr verpflichtend. Daher kamen diese nicht infrage für nur ein Semester.

Auch auf LeBonCoin.fr (französisches eBay Kleinanzeigen) haben wir gesucht. Doch dort waren wir einfach nicht schnell genug und jedes Mal war uns bereits jemand anderes zuvor gekommen.

Im Endeffekt sind wir auf der Website Oqoro.com fündig geworden. Dort werden einzelne Zimmer in WG-Wohnungen angeboten, und wir haben uns auf jeweils ein Zimmer in derselben, noch leer stehenden Wohnung beworben. Da es keine Mindestmietdauer bei Oqoro gibt, war dies die optimale Lösung für uns.

Der Bewerbungsprozess, Einzug und Auszug, liefen reibungslos ab. Solange es keine Probleme gibt, ist der Umgang mit Oqoro einfach. Wenn es jedoch Schwierigkeiten mit der Wohnung gibt - und davon hatten wir im Verlauf des Semesters ein paar - kann es etwas unschöner werden. Oqoro ist nur per E-Mail zu erreichen, und wenn man Hilfe bzw. einen Handwerker braucht, wartet man viele Tage oder Wochen auf eine Antwort. Aber auch, wenn wir uns oft über Oqoro beschwert haben, hätten wir unsere Wohnung nicht missen wollen, da sie im Endeffekt trotzdem sehr gut zu uns gepasst hat.

Falls man also eine Wohnung über Oqoro.com mietet, ist es ratsam, direkt am Anfang die Kontaktdetails des eigentlichen Vermieters zu erfragen. Der direkte Kontakt zum Vermieter ist im Problemfall für schnelle Hilfe deutlich besser, als wochenlang auf Antworten von Oqoro zu warten.

Ebenfalls wichtig zu wissen: In Frankreich ist es verpflichtend, eine Hausratsversicherung zu besitzen. Wir haben unsere über Luko abgeschlossen. Dort war es möglich, nur einen Vertrag für 3 Leute abzuschließen und wir haben insgesamt weniger als 15€ pro Monat bezahlt.

Nun, da ich alles erwähnt habe, was wir bereits aus Deutschland heraus oder vor Semesterbeginn organisiert haben, kommen wir nun endlich zum interessantesten Teil: das Leben und Studieren in Grenoble!

Grenoble liegt in den französischen Alpen und ist umringt von den drei Bergketten Chartreuse, Vercors und Belledonne. Daher hat man in jedem Winkel der Stadt einen Blick auf die malerischen Berge und das Wetter ist meist sehr gut. Durch die Berge ringsherum war es auch im Herbst noch lange warm (30 Grad bis Mitte Oktober) und im Winter recht mild, und auch Regenfronten wurden oft von den Bergen abgehalten. Allerdings fällt daher im Winter auch kein Schnee in der Stadt selbst. Dafür sind aber die Berge ab Mitte November wunderschön schneebedeckt. Es gibt unzählige Skigebiete - wer Skifahren liebt, wird in Grenoble voll auf seine Kosten kommen! Im Sommer hingegen kann man in den Bergen toll wandern und die atemberaubenden Aussichten genießen. Das historische Stadtzentrum und die Uni sehen tatsächlich auch in echt genau so hübsch aus wie auf den Bildern im Internet. Die Fassaden der alten Häuser in der Innenstadt, die Markthalle, usw. sind sehr kunstvoll gestaltet. Abseits der Innenstadt ist allerdings größtenteils 70er Jahre Plattenbau zu finden. Unsere Wohnung lag im Westen der Stadt und wir haben ebenfalls im 3. Stock eines 70er Jahre Wohnblocks gelebt.

Ein Thema, welches ich nicht verschweigen möchte, ist die Kriminalität. Ich habe mich zwar zu keiner Zeit unsicher gefühlt in Grenoble, jedoch wurde man bereits am Anfang von den Buddies vor "crazy people" gewarnt, die nachts unterwegs sein können. Aus diesem Grund sollte man auch nachts lieber nicht allein abseits der großen Hauptstraßen unterwegs sein. Auch die Parks, besonders le Parc Paul Mistral sollte man nachts meiden, da dort viel Drogen- und Bandenkriminalität stattfinden soll. Allerdings würde ich behaupten, dass dies auch eher allgemeingültige Ratschläge sind, die auch für viele deutsche Städte gelten. Des Weiteren gilt Échirolles im Süden von Grenoble als Problemviertel mit besonders hoher Kriminalität. Da ich allerdings nur zweimal in Échirolles war, kann ich dies nicht wirklich beurteilen. Generell habe ich nichts von der Bandenkriminalität mitbekommen. Daher sollte man sich im Vorfeld nicht allzu sehr von den Artikeln im Internet verunsichern lassen! Es gibt jedoch Autoeinbrüche im großen Stil in der ganzen Stadt. Das hingegen kann ich leider belegen, denn damit musste mein Auto leider auch Bekanntschaft machen. Wer sein Auto liebt, lässt es lieber zuhause. Für den Alltag in Grenoble braucht man es sowieso nicht, nur für Ausflüge in die Berge ist es ganz angenehm, aber auch kein Muss, da auch Busse in die Berge fahren. Die französische Art des Parkens ist sehr spartanisch und es ist fast garantiert, dass man mit einigen neuen Park-Kratzern nach Hause kommen wird und wie bereits erwähnt, gibt es auch viele Auto-Einbrüche. Da wir im Westen der Stadt gewohnt haben, fanden wir durch Zufall das etwas besser betuchte Viertel von Grenoble, welches nur ein paar Stationen mit der Tram von unserer Wohnung entfernt war. Wer also im Westen wohnt und ein Auto dabei hat, sollte es in Seyssins Le Prisme parken. Dort ist es vor Kriminellen sicher und der Parkplatz ist trotzdem kostenlos. Direkt vor unserem Haus war eine Tram-Station der Linie C, welche direkt zur Uni fährt. Generell ist das Bus- und Tram-Netz sehr gut in Grenoble und die Bahnen kommen alle paar Minuten und ein Monatsticket für Studenten kostet nur 23€ (Stand 2023). Um ein Monatsticket zu bekommen, muss man zuerst einmalig zur TAG Agence. TAG ist der Verkehrsverbund in Grenoble. Dort muss man seinen Studierendenausweis vorlegen, einige persönliche Informationen ausfüllen und gegen 5€ Bearbeitungsgebühr bekommt man die

wiederaufladbare TAG Card. Mit der checkt man sich beim Ein- und Aussteigen in Bus und Bahn ein und aus. Das sollte man auch nicht vergessen! Wenn man kontrolliert wird und sich nicht eingeecheckt hat, muss man ggf. 10€ Strafe zahlen, falls man einen strengen Kontrolleur erwischt.

Die letzte Tram fährt bereits um 1 Uhr nachts, auch am Wochenende. Daher mussten wir öfters mal nach Hause laufen, aber das ist nicht so schlimm. Obwohl wir recht weit außerhalb gewohnt haben, sind wir aus dem Stadtzentrum nur etwa 25 Minuten gelaufen und auf der komplett anderen Seite der Stadt war man in etwas über einer Stunde zu Fuß. Aber natürlich gibt es in Grenoble auch e-Scooter, Uber und Taxis! Es ist aber auch möglich günstige, mehrmonatige Abos für die gelben TAG Leihfahrräder, die man in der ganzen Stadt sieht, abzuschließen, z.B. 36€ für 4 Monate. Grenoble ist insgesamt sehr flach, hat viele Fahrradwege und ist daher eine wahre Fahrrad-Stadt.

Die Lebenshaltungskosten in Frankreich sind vergleichbar mit denen in Deutschland. Lebensmittel und Benzin sind ein wenig teurer in Frankreich, aber der Rest ist relativ ähnlich.

Die Region rund um Grenoble ist landschaftlich sehr schön. In den Bergen kann man im Sommer viele tolle Wanderungen machen, in Seen schwimmen, Wasserfälle und Höhlen bestaunen, und im Winter in den zahlreichen Skigebieten Ski fahren. Auch FlixBus bzw. BlaBlaBus sind sehr verbreitet und günstig in Frankreich, weshalb wir diese oft für Ausflüge in andere Städte genutzt haben. Bspw. haben wir so die Nachbarstädte Chambéry und Annecy besucht und sind in den Ferien im Oktober nach Paris gefahren. Außerdem haben wir einen Wochenendtrip nach Südfrankreich gemacht, und insgesamt war alles, was wir von Frankreich gesehen haben, wirklich wunderschön!

Da ich zuvor noch nie in Frankreich war, kannte ich die französische Mentalität noch nicht. Ein sehr französischer Aspekt ist das Warten. Auf Antworten per E-Mail wartet man lange, auf Termine wartet man lange und auch wenn man irgendwo ohne Termin hinkommt, wartet man lange - selbst, wenn gerade nichts los ist. Organisatorische Informationen kommen meist erst recht kurzfristig an. So fragte ich mich z.B. lange, wann mein Französisch-Kurs anfangen würde - die entsprechende Information kam 3 Tage vorher. Aber im Endeffekt passt es doch jedes Mal und man erfährt alles rechtzeitig. Anfangs konnte mein deutsches Gemüt damit noch nicht so gut umgehen und die Ungewissheit des tage- oder wochenlangen Wartens hat mich gestresst. Im Verlauf meines Aufenthalts bin ich aber deutlich entspannter geworden, und das typisch französische Warten wurde irgendwann eher zum Running Gag.

Außerdem würde ich behaupten, dass die Franzosen mehr Emotionen zeigen als die Deutschen, positiv sowie negativ. Sie freuen sich überschwänglicher, aber wenn man sie nervt, wird man es auch merken, da sie dann ein gut hörbares, genervtes Stöhnen von sich geben. Aber die allermeisten Leute, mit denen man ins Gespräch gekommen ist, waren sehr freundlich. Besonders die älteren Leute waren sehr interessiert, wenn sie hörten, dass man an einem Austausch teilnimmt und freuten sich sehr über jedes noch so kleine Gespräch in gebrochenem Französisch. Man braucht also keine Angst zu haben, sich zu blamieren oder nicht klarzukommen mit schlechten Französisch Kenntnissen. Das Klischee, dass die Franzosen die Deutschen nicht mögen, kann ich auch ganz klar widerlegen! Insgesamt konnte ich die meisten Vorurteile gegenüber den Franzosen in meiner Zeit in Grenoble widerlegen, aber eins hat sich bewahrheitet: Die Franzosen sprechen tatsächlich

wenig Englisch. Mich hat es sehr überrascht, dass selbst bei den jungen Leuten in unserem Alter der Anteil derjenigen, die gut Englisch sprechen, eher gering war. In der Uni war es kein Problem, da die Partnerschaft mit der RUB nur für englischsprachige Programme besteht und alle Kurse dementsprechend auf Englisch gehalten werden.

Daher werden für den Auslandsaufenthalt auch keine Französisch-Kenntnisse vorausgesetzt, allerdings ist es meiner Meinung nach trotzdem ratsam, mindestens auf B1-Niveau zu sein, um die Sprachbarriere im Alltag zu umgehen. Ich weiß allerdings auch, dass andere RUB-Studierende vorher gar kein Französisch sprachen und auch sie haben die Zeit in Frankreich gemeistert. Ob man sich also auch ohne Französisch Kenntnisse traut, muss jeder für sich selbst entscheiden. Ich würde es zwar empfehlen, so weit zu sein, dass man im Supermarkt, beim Bäcker und notfalls beim Arzt (fast) ohne Übersetzer klar kommt, aber es ist natürlich kein Muss!

Nun aber endlich zur Uni:

Die Université Grenoble Alpes liegt etwas außerhalb im Osten der Stadt. Vor der wunderschönen Bergkulisse über den Campus zu schlendern, ist schon wirklich ein tolles Gefühl. Der große, im Schachbrettmuster gepflasterte Vorplatz der Science Bibliothek und die Ladenstraße sind meine besonderen Highlights gewesen. Wenn die Sonne scheint, laden diese beiden Orte besonders zum Verweilen ein. Unter den Shops sind u.A. ein Kiosk, ein Café, ein TAG Fahrradladen, uvm.

In den ersten Wochen vor Vorlesungsbeginn wurden Infoveranstaltungen und Campus-Touren angeboten. Diese wurden von anderen Studierenden geleitet und hatten eine ganz lockere Atmosphäre, sodass man sich direkt wohlfühlt hat. Außerdem konnte man nach der Infoveranstaltung einer WhatsApp-Gruppe mit allen Austauschstudierenden der Science Fakultäten beitreten und sich somit direkt vernetzen.

Des Weiteren gibt es die Intègre-Association der Uni, welche günstige Gruppenaktivitäten und Kurz-Trips für Austauschstudierende organisiert. Ich würde es auch sehr empfehlen, bei den Intègre Aktionen teilzunehmen, so konnte man schnell neue Kontakte knüpfen und die Region in und um Grenoble kennenlernen.

Die UGA verfügt außerdem über zwei große, sehr moderne Bibliotheken. Die Bibliotheken sind bunt gestaltet und laden zum Wohlfühlen ein. Die meisten Plätze in der Bib verfügen über Steckdosen, einige auch über Computer. Es gibt auch einige Chill-Out-Areas mit Sesseln, Liegestühlen und Sitzsäcken. Außerdem kann man online private Lernräume buchen, die für 2-8 Personen ausgelegt sind.

Es gibt auf dem Campus keine riesigen, unübersichtlichen Gebäude wie an der RUB. Stattdessen hat jeder Fachbereich sein eigenes, etwas kleineres Gebäude. Wer sich also an der RUB zurechtfindet, wird wahrscheinlich keine Probleme bei der Raumsuche an der UGA haben.

Das Informatikstudium spielt sich meistens in den Gebäuden Ensimag und IM2AG ab. Dort gibt es auch Computerräume, die sehr ähnlich zu den CIP-Pools an der RUB sind.

Allerdings konnten wir uns dort nicht anmelden, da unser Zugang nicht freigeschaltet war, weshalb es immer ratsam war, einen eigenen Laptop für die praktischen Sessions dabei zu haben, um mitarbeiten zu können.

Zudem gibt es in den Gebäuden auch jeweils einen Gemeinschaftsraum mit eigener Küche oder Mikrowellen, um sein eigenes Essen aufzuwärmen. Auf fast jeder Etage gab es einen Kaffeeautomaten. Das war sehr praktisch und wird zwischen den Vorlesungen auch gern genutzt.

Zusätzlich gibt es mehrere Mensen auf dem Campus. Diese sind allerdings nicht zu vergleichen mit der Mensa der RUB. Die Mensen in Grenoble haben lediglich die Größe eines normalen Restaurants, weshalb es zur Mittagszeit immer sehr voll wird und sich lange Schlangen bis nach draußen bilden. Die Essensauswahl ist allerdings immer groß, das Essen ist lecker und noch günstiger als an der RUB. Für 3,30€ (Stand 2023) gibt es ein Hauptgericht (egal welches) und zwei Beilagen (meist Obst).

Gesunde Ernährung und ein gesunder Lebensstil werden in Grenoble groß geschrieben. Es wird gesund gegessen, viel Sport gemacht und das Hauptfortbewegungsmittel ist das Fahrrad. Man kann sogar benotete Sportkurse in vielen Sportarten belegen, die mit 3 CP benotet werden und sogar anrechnungsfähig an der RUB sind. Darüber hinaus gibt es auch zahlreiche unbenotete Sportkurse, die im Abendbereich stattfinden, ähnlich wie beim Hochschulsport an der RUB.

Wir waren im Wintersemester in Grenoble, deshalb hatten wir das Glück eine Woche Toussaints (Allerheiligen) Ferien zu haben. Die finden immer in der ersten November Woche statt. Diese Chance haben wir genutzt und sind 5 Tage nach Paris gefahren. Außerdem gibt es an der UGA ebenfalls zwei Wochen Weihnachtsferien. Dafür gibt es allerdings keine Semesterferien am Ende des Semesters. Die Prüfungen finden direkt im Anschluss an die letzte Vorlesungswoche statt (alle in einer Woche) und danach startet bereits das nächste Semester.

Die Betreuung durch die Professor*innen war deutlich persönlicher als an der RUB. Die Kursgröße betrug zwischen 10 und maximal 30 Studierenden. Daher bemerkten die Dozierenden meist direkt, wenn Verständnisprobleme und Fragen aufkamen, und sind ausführlich darauf eingegangen. Auch waren die meisten von ihnen noch sehr jung und boten ihren Studierenden das Du an. Daher empfand ich das Verhältnis zu den Professor*innen deutlich weniger anonym und angenehmer als in Bochum.

Wie sie Ankündigungen und Kursmaterialien zur Verfügung stellten, war jedoch nicht einheitlich. Einige Professor*innen haben eigene Websites für ihre Kurse erstellt, andere haben einen Chamilo-Kurs angelegt. Chamilo ist eine eigene online Plattform der Université Grenoble Alpes und ist ähnlich zu Moodle.

In meinem Semester in Frankreich habe ich folgende Kurse belegt. Alle von ihnen sind an der RUB anrechenbar als Anwendungsmodul. Alle sind Master-Kurse, da die Partnerschaft zwischen UGA und RUB nur für englischsprachige Programme besteht, und es in der Informatik an der UGA keinen englischen Bachelor gibt. Aber davon sollte man sich auf gar keinen Fall abschrecken lassen, sie sind nicht schwieriger als Bachelor-Kurse:

Multi-Agent-Systems:

In der 1,5-stündigen Vorlesung wurden Systeme präsentiert, in denen autonome, intelligente Agenten gemeinsam agieren und ein finales Ziel verfolgen. Im Verlauf der Vorlesung wurden alle Hintergründe der Entscheidungsfindung solcher autonomen Agenten beleuchtet.

Zweimal gab es anstelle einer Vorlesung eine Practical Session, in der wir eigene Multi-Agent Simulationen erstellt haben. Am Ende des Semesters wurde eine Klausur geschrieben. Der Kurs ist mit 3 CP anrechenbar und war nicht sonderlich anspruchsvoll und vor allem die Lab Sessions haben auch viel Spaß gemacht.

Information Visualization:

Info Vis ist ein Kurs für leicht verdiente 3 CP. In der 1,5-stündigen Vorlesung ging es um alle Aspekte, die eine statistische Grafik zu einer guten Grafik machen. Es gab ein semesterbegleitendes Gruppenprojekt, in dem ein Datensatz zur Verfügung gestellt wird, aus welchem dann eine interaktive Web-Grafik erstellt werden soll. In unserem Fall waren es die weltweiten CO2-Emissionen der letzten Jahre. Das Projekt hat bereits ein Drittel der Gesamtnote ausgemacht. Am Ende des Semesters wurde zusätzlich noch eine Klausur für dich die anderen zwei Drittel der Note geschrieben. Da die Inhalte des Kurses allerdings nicht besonders umfangreich oder schwer zu verstehen waren, war der Lernaufwand entsprechend gering. Ich würde InfoVis auf jeden Fall weiter empfehlen!

Augmented and Virtual Reality:

ARVR war mein Lieblingskurs in Frankreich. Außerdem war es der Kurs mit der meisten praktischen Arbeit, den ich je belegt habe. In den ersten 4 Wochen wurden 3- stündige Vorlesungen über Interaction Techniques in Augmented and Virtual Reality gehalten. Danach haben wir uns in Zweiergruppen zusammen getan und sollten eine eigene Idee für eine Interaction Technique entwickeln, und so wurden wir in diesem Kurs zu wahren Erfindern. Nach der passenden Idee kam die Implementierung des Prototypen und anstelle einer Abschlussprüfung stand die Vorstellung und Verteidigung unseres fertigen Projektes. Der Kurs macht nicht nur sehr viel Spaß, sondern bringt auch 6 CP ein.

Advanced Software Modeling and Engineering:

Die 3-stündige Vorlesung bestand meist nur im ersten Teil aus einer echten Vorlesung. Dort haben wir gelernt, eine Domain Specific Language in Eclipse zu modellieren und den dazugehörigen Code zu produzieren. Der zweite Teil der Vorlesung war immer eine Lab Session, in der das zuvor Vorgestellte angewendet wurde. Software Modeling ist allerdings der einzige Kurs, den ich nicht unbedingt weiterempfehlen würde. Der gesamte Kurs basiert auf Eclipse, welches ständig rebelliert. Deshalb kam es zu vielen Schwierigkeiten und stellenweise konnte man gar nicht richtig mitarbeiten. Daher stand in den Lab Sessions oft ein großes Fragezeichen im Raum. Es gab ein Mid-Term-Project, welches zuhause bearbeitet werden musste und ein Drittel der Endnote ausmachte. Durch Eclipse gestaltete sich aber auch dies etwas schwierig. Die abschließende Klausur war dem Projekt sehr ähnlich und beim Programmieren auf Papier konnten zum Glück keine technischen Eclipse-Schwierigkeiten dazwischen funken. Alles in allem war es aber ziemlich viel Aufwand und Verwirrung für 6 CP.

Französischkurs: Außerdem habe ich noch einen Französischkurs belegt, wie bereits weiter oben erwähnt. Er gibt 3 CP und ist als freies Wahlmodul anrechnungsfähig.

Sportkurs: Ich habe keinen benoteten Sportkurs belegt, lediglich einen unbenoteten. Ich weiß jedoch von einem Freund, dass benotete Sport-Kurse mit 3 CP als freies Wahlmodul angerechnet werden können.

Das französische Benotungssystem unterscheidet sich sehr stark vom Deutschen. An der RUB wird in Drittelnoten unterteilt, in Frankreich gibt es ein Punktesystem. Insgesamt kann man maximal 20 Punkte erzielen. Ab 10 erreichten Punkten hat man das Fach bestanden. 15 Punkte hingegen sind umgerechnet bereits eine 1,0 und alles ≥ 16 Punkte sind eine 0,7. Es ist in den meisten Fällen jedoch unmöglich, die vollen 20 Punkte zu erreichen. Die letzten 5 Punkte erhält man nur für besonders herausragende Leistungen und außerordentliches Einbringen. Daher sind 15 oder 16 Punkte bereits das Beste, was man schaffen kann. Allerdings hatte man in vielen Fächern die Möglichkeit, seine Note schon im Laufe des Semesters positiv zu beeinflussen. Es gibt oftmals Projekte, die semesterbegleitend bearbeitet werden, welche schlussendlich benotet werden und bereits ein Drittel der Gesamtnote ausmachen. So hängt die Gesamtnote der Kurse nicht ausschließlich von der Klausur ab, was mir sehr gut gefallen hat! Außerdem würde ich die Klausuren am Ende des Semesters als ein wenig einfacher einstufen als an der RUB. Wenn man den Vorlesungen gefolgt ist - und das ist bei einer Kursgröße von 10 bis 30 Personen eigentlich selbstverständlich - und vor der Klausur ein wenig gelernt hat, war es recht leicht, die Klausuren zu bestehen.

Positives und Negatives:

Vorab sei gesagt, meine negativsten Erfahrungen haben allesamt nichts mit der Uni zu tun! Das Unileben war sehr schön und alles lief reibungslos ab! Die unschönen Erlebnisse waren schlicht und einfach Pech, aber ich möchte sie trotzdem teilen, da es normal ist, dass auch im Ausland nicht immer alles glatt läuft und man vom Pech verfolgt werden kann.

Eine Woche vor der Abfahrt nach Frankreich habe ich mein Auto noch einmal in die Werkstatt gebracht, damit alles durchgecheckt wird und ich während der Zeit in Frankreich nicht in die Werkstatt muss. Auf der Hinfahrt nach Grenoble ging schließlich trotzdem die Motorkontrollleuchte an. Wir fuhren also zum nächsten Vertragshändler, mussten das Problem in gebrochenem Französisch erklären und wurden schlussendlich abgewimmelt, weil der Mitarbeiter einfach sichtlich keine Lust hatte, sich mit dem Problem zu befassen. Er hatte noch viel anderes zu tun und sagte, es ist sicherlich nur ein kleines Problem und ermutigte uns, noch rund 300km mit der Kontrollleuchte bis nach Grenoble zu fahren. Natürlich erledigte sich das Problem nicht von selbst und ich hatte wirklich Bedenken, dass wir gleich mit qualmendem Motor am Straßenrand stehen würden, aber immerhin kamen wir wohlbehalten in Grenoble an und haben das Auto kurze Zeit später noch einmal in die Werkstatt gebracht. Es war zum Glück wirklich nichts besonders Schlimmes.

2 Wochen später wollten wir einen Ausflug mit dem Auto machen und sahen, dass die Heckscheibe eingeschlagen war. Jugendliche waren nachts eingebrochen und hatten vergeblich nach Wertsachen gesucht. Sie hatten außerdem versucht, zwei weitere Scheiben einzuschlagen. Somit war ein riesiger Glasschaden entstanden und 3 Scheiben mussten getauscht werden.

So viel zum Thema: Ich möchte in Frankreich bitte nicht in die Werkstatt müssen. Insgesamt war ich 6 Mal in 2 Monaten dort.

Lernt also aus meinen Fehlern und lasst das Auto lieber zuhause. Es trübt nur die Auslandserfahrung, sich ständig Sorgen zu machen und sich mit vermeidbaren Problemen rumschlagen zu müssen.

Ich musste mich außerdem anschließend um die Abwicklung des Schadens bei der Versicherung kümmern, was ebenfalls viel Zeit in Anspruch genommen hat, die man viel spaßiger hätte nutzen können!

Und eine Anzeige bei der Polizei aufgeben, musste ich auch. Da mein Französisch für solch komplexe Gespräche nicht ausreichte, war ich sehr erleichtert, dass unser Buddy Daniel in solchen Fällen immer zur Stelle war! Er kam mit zur Polizei, wo wir jedoch vor verschlossener Tür standen und uns ein Beamter über die Gegensprechanlage lediglich mitteilte, dass sonntags nur wirkliche Notfälle bearbeitet werden und wir bitte am Montag wiederkommen sollen. Das war ziemlich ernüchternd.

Als wir dann montags endlich die Anzeige aufgeben konnten, war die Beamtin allerdings wirklich ausgesprochen nett und bemüht, dass ich trotzdem alles gut verstehe.

Also merkt euch, für kleinere Anzeigen am Wochenende kann man sich den Gang zur Polizei lieber gleich sparen und erst am Montag hingehen. Am Wochenende bearbeitet die Polizei nämlich nur dringende Notfälle.

Zur gleichen Zeit hatte ich obendrein Probleme mit der Bank. Ich hatte 4 Wochen vor Abfahrt nach Frankreich noch eine neue Kreditkarte bestellt. Diese sollte eigentlich innerhalb einer Woche ankommen, sie kam jedoch nicht mehr rechtzeitig an und die alte Karte verlor schließlich kurz vor dem Einbruch ins Auto ihre Gültigkeit und ich konnte nicht mehr bezahlen oder Bargeld abheben. Ich konnte zum Glück online Überweisungen auf die Konten meiner Freunde tätigen, welche dann für in der Werkstatt und im Alltag für mich bezahlen konnten. Aber da bei der Sparkasse wirklich alles schiefgelaufen war, dauerte es schließlich über 6 Wochen, bis meine neue Bankkarte ankam.

Auch mit unserer Wohnung hatten wir einige Probleme. Am ersten Tag nach dem Einzug in unsere frisch renovierte Wohnung war plötzlich die Toilette kaputt. Sie war verstopft und lief ringsherum aus. Wir schilderten das Problem bei der Vermietung Oqoro und bis sie sich um Hilfe kümmerten, mussten wir warten, warten, warten. Es vergingen über 2 Wochen, in denen wir die öffentliche Toilette auf der anderen Straßenseite benutzen mussten, bis sie endlich einen Klempner schickten. Im Verlauf trat das Toiletten-Problem übrigens noch öfter auf, allerdings lernten wir dann einfach irgendwann, es selbst zu reparieren.

Im November begann der Boiler rostig zu tropfen. Auch dies meldeten wir bei Oqoro, jedoch warteten wir vergebens auf eine Antwort. 4 Wochen später platzte schließlich die rostige Leitung des Boilers und es bildete sich ein Wasserfall in der Wohnung. Glücklicherweise waren wir zu dieser Zeit zuhause und konnten das Wasser direkt abdrehen. Und zum Glück hatten wir in der Zwischenzeit auch die Telefonnummer des eigentlichen Besitzers unserer Wohnung erhalten, welcher sich innerhalb von 2 Tagen um einen neuen Boiler kümmerte. Von Oqoro bekamen wir erst nach 8 Wochen eine Antwort.

All das, außer der Boiler, passierte im ersten Monat in Frankreich. Ich war wirklich am Ende mit den Nerven und so niedergeschlagen, dass ich das Abenteuer Frankreich fast abgebrochen hätte. Glücklicherweise habe ich es aber nicht getan, und im weiteren Verlauf sind keine weiteren Katastrophen mehr aufgetreten.

Wie bereits erwähnt, nichts davon hatte mit der Uni zu tun und es war einfach unglaublich großes Pech, dass alles auf einmal auf uns einprasselte. Außerdem glaube ich auch nicht, dass diese Menge von Problemen der Regel entspricht! Und auch wenn es in dem Moment wirklich niederschmetternd war, kann ich nun rückblickend darüber lachen. Außerdem habe ich nun immer eine lustige Geschichte über meine Zeit in Frankreich zu erzählen.

Aber nun zu den schönen Dingen! Das Allerschönste ist auf jeden Fall, dass aus dem anfänglichen Uni-Buddy ein sehr guter Freund geworden ist. Daniel war sogar bereits einmal in Deutschland zu Besuch. Weitere Besuche in Frankreich und Deutschland sind schon geplant und wir stehen weiterhin in regelmäßigem Kontakt.

Ansonsten sind mir auch alle unsere Freizeitaktivitäten in besonders guter Erinnerung geblieben. Seien es die kleinen Dinge, wie Besuche in Bars, Restaurants, auf dem Weihnachtsmarkt, im Museum oder im Kino, oder aber größere Ausflüge in Nachbarstädte, ganze Tage in den Bergen, Duschen unterm Wasserfall, Höhlenbesichtigungen oder Kurztrips an die Côte d'Azur oder nach Paris. Ich habe wirklich viele tolle Sachen gesehen und erlebt.

Besonders schön war es auch, wenn Besuch aus Deutschland kam und man sie herumführen und ihnen alles zeigen konnte, so wie ein richtiger Local. Das Gefühl, sich immer weiter anzupassen und sich allmählich so richtig in die Gesellschaft eingliedern zu können, hat total Spaß gemacht.

Die eigene persönliche Entwicklung mitzuerleben und zu merken, wie man sich langsam aber sicher immer weiter in das französische Leben einfindet und einen Teil der deutschen Engstirnigkeit ablegt und einfach entspannter, lockerer und weltoffener wird, war sehr interessant.

Fazit:

Der Auslandsaufenthalt war eine große persönliche und akademische Bereicherung für mich. Die ersten Wochen waren zwar etwas holprig, aber dann habe ich mich im fremden Land langsam eingefunden. Es gab einige Herausforderungen, aber man wird immer selbstbewusster, traut sich selbst mehr zu und wächst mit seinen Aufgaben. Ich bin auf jeden Fall charakterlich gestärkt und ein Stück erwachsener wieder nach Hause gekommen. Auch die Erfahrungen an der anderen Universität waren sehr bereichernd. Es war sehr interessant, die persönlichere Atmosphäre und das viele praktische Arbeiten in den Kursen zu erleben.

Nicht zuletzt freue ich mich sehr über alle neuen Kontakte, die ich geknüpft habe und die neuen Freundschaften, die nun auch noch über Landesgrenzen hinweg bestehen. Es kostet zwar im Vorfeld viel Überwindung, sich für ein halbes Jahr ins Ungewisse zu begeben, aber man wird es nicht bereuen! Man sammelt viele neue Eindrücke und kommt als neues Ich zurück.

Meist tut ein halbes Jahr Abstand von Zuhause auch gut, obwohl man es zuvor nicht wusste. Hinterher weiß man einige Aspekte seines gewohnten Alltags in Deutschland mehr zu schätzen, die vorher selbstverständlich schienen, und man weiß aber auch, was man vielleicht nicht mehr möchte.

Man lernt sich im Ausland selbst besser kennen und wächst über sich hinaus. Daher würde ich jedem empfehlen, diese Erfahrung selbst einmal zu machen!